

gegeben. Sodann erfolgte die Verlesung des von den in der Hauptversammlung ernannten Rechnungsprüfern erstatteten Revisionsberichts. Der mit Ende des Vereinsjahrs aus Gesundheitsrückichten ausgeschiedene Schatzmeister Herr Lothar Beschek wurde unter dem Ausdruck des Dankes für seine musterwürdige langjährige Geschäftsführung entlastet. Auch den Rechnungsprüfern wurde für ihre Mühewaltung der Dank des Vereins ausgesprochen. — Von stärkstem Interesse war ein glänzender Vortrag des Herrn Oberstudiendirektors Rektor Dr. Pabst vom Zittauer Gymnasium, der über „Deutschum und Antike“ sprach und in überzeugenden geistvollen Ausführungen gegen die falsche Bewertung des klassischen Altertums im Vergleich zu neuzeitlichen Errungenschaften, namentlich gegen die vielfach bestehende Unterschätzung des Wertes humanistischer Bildung Stellung nahm. Der Redner betonte einleitend die Notwendigkeit der Aufklärung in dem Sinne, daß das „tote“ Altertum nicht totgemacht, sondern die Nachwirkung der alten Kultur in der Gegenwart nachgewiesen werden solle. Vor allem seien die Biologie der Kultur und die Förderung des genetischen Denkens erstrebenswerte Ziele; hierbei sei allerdings auch der Einfluß der Kirche auf unsere ganze Entwicklung gebührend zu berücksichtigen. An einer Menge lehrreicher Beispiele von sprachlicher Ableitung wurde der Nachweis erbracht, in welchem bedeutendem Umfang besonders das deutsche Volk in seinen Kultur- und Lebensbedürfnissen noch heute vom klassischen Altertum beeinflusst wird. Vier Gebiete sind es besonders, die ohne die durch Ägypter, Griechen und Römer geschaffenen Grundpfeiler schwerlich sich zu ihrer heutigen Höhe entwickelt haben würden: Mathematik, Erdkunde, Technik und Landwirtschaft. Zahlreiche treffende Beispiele erläuterten das Gesagte, und wir bedauern, daß die Knappheit des verfügbaren Raumes ein näheres Eingehen auf die prächtigen Darlegungen verbietet. Die Nachwirkungen des Altertums auf das Deutschum können nicht geleugnet werden, und das Deutschum auf seiner klassischen Grundlage ist die Quelle der ganzen heutigen Weltkultur geworden. Dem glänzenden Vortrage wurde rauschender Beifall zuteil. — Herr Professor Dr. Weder knüpfte in seinem geistvollen Schlußwort an das Gehörte an und betonte, daß der „Globus“ mit diesem Vortrag eine Wanderung nicht in die Weite, sondern in die Tiefe unternommen habe. Unsere Kultur sei aus unserm Volkstum geboren, werde aber vom Altertum bewässert. Charakteristisch für das Volkstum ist es, daß es die besten und gewissenhaftesten Übersetzungen der Klassiker geliefert hat. Der hellenische Einfluß spiegelte sich namentlich deutlich im Briefwechsel zwischen Wilhelm und Karoline von Humboldt, der römische in der staatenbildenden Kraft eines Friedrieh des Großen. Das Beste aber, was wir haben, ist deutsch: Innerlichkeit, Gemüt, Familienleben! Vor allem aber gelte es, Humboldts Mahnung wieder zu beherzigen: „Ihr Deutschen müßt erst ein Volk werden!“

Bruno Reichard.

Humboldtverein Ebersbach. Am 19. November fand in der Humboldtbaude die Hauptversammlung statt. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden, Herrn Andert, stellte dieser zunächst zwei neue Museumsaufkäufe, ein Kasten sächsischer Silbermünzen und ein Kasten österreichischer Münzen, zur Besprechung. — Sodann legte er eine dem Museum von ihm überwiesene Reihe Gesteine vor, die den Lausiger Granit nordwestlich von Görlitz einschließen und dem Altertum der Erde, dem Silur und Karbon, angehören. — Weiter gelangte zur Vorlage und Besprechung eine geschenkte Indianerpfeilspitze aus Feuerstein, sowie eine Zeichnung, die fast vollendete Zalsperre bei Oberkreibitz in Böhmen betreffend. — Hierauf erfolgte der Vortrag der Jahresberichte der verschiedenen Abteilungsleiter, die ein getreues Bild der umfangreichen Vereinstätigkeit boten. Die Mitgliederzahl ist während des Berichtsjahres von 290 auf 305 gestiegen. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 6175,55 Mk. und eine Ausgabe von 5620,01 Mk., sodas ein Kassenbestand von 555,54 Mk. verblieben ist. — Der Abschluß der Humboldtbauderechnung zeigt einen Fehlbetrag von 1154 Mk., der auf neue Rechnung vorgetragen wird. Er ist durch die hohen Reparaturkosten des vergangenen Jahres entstanden, die bei der niedrigen Pacht des früheren Pächters nicht zu decken waren. Als Rechnungsprüfer wurden die Herren Selig und Kächler gewählt. — Geplant ist ferner eine Markierung, die am Bieleboh vom großen „H“-Weg abzweigt und über Neusalza, Hainberg, Humboldtbaude und Felsenmühle am Rottmar wieder die Hauptmarkierung erreicht. — Die Neuwahlen ergaben folgendes Bild: Als erster Vorsitzender wurde zwar der bisherige, Herr Andert, der eine Wiederwahl zunächst abgelehnt hatte, wiedergewählt, jedoch die Geschäftsführung dem zweiten Vorsitzenden, Herrn Lehrer Junge, übertragen, dem noch nach Beschluß der nächsten Vorstandssitzung ein dritter Vorsitzender als Stellvertreter des Geschäftsführers zur Seite gestellt werden soll. Weiter wurden gewählt als Schriftführer Herr Kassierer Andert und als Beisitzer die Herren Ortsrichter Pötker, Fabrikant Kölsler, Ober-

särber Wünsche, Lehrer Kächler, Oberzollsekretär Weber, Steuereintnehmer Waqner, Baumeister Selig, Adolf Augusten, Lehrer Wünsche und Gemeindebeamter Schluckwerder. Aus diesen Herren wählt dann der Vorstand unter sich die verschiedenen Ausschüsse. — Mit Dankesworten an die Anwesenden schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Großschönan. Der 3. Vortragsabend der „Sagonia“ am Freitag, dem 11. November, führte in das Gebiet der Naturwissenschaft. Als Redner war Herr Dr. Kerstan Löbau gewonnen worden, der sich die schwierige Aufgabe gestellt hatte, seine Hörer in die Frage: „Tod und Unsterblichkeit in der Natur“ einzuführen. Durch eine große Reihe von Beispielen aus dem Tier- und Pflanzenreich veranschaulichte er die verschiedenen Arten des Todes, von denen er einen künstlichen Tod (Katastrophentod und Krankheitsstod) und einen natürlichen Tod unterscheidet. Je nach den Ursachen tritt dieser als Stoffwechsellod, Schocktod, Alterstod und Tod infolge unharmonischer Organisation auf. An dem Leben der Einzeller zeigte er sodann die „potentielle Unsterblichkeit“ gewisser Zellen. Der strengwissenschaftliche Vortrag meisterte den spröden Stoff mit großem Geschick. Klare, volkstümliche Vortragsweise, zahlreiche Handkizzen und eine Anzahl selbstgefertigter Lichtbilder veranschaulichten die Darbietungen. Reicher Beifall und anerkennende Dankesworte des Vorsitzenden, Herrn Schuldirektors Sack, lohnten am Schlusse den Redner. Unter Mitteilungen hatte er bereits zu Beginn der Sitzung Heimatkalender und Heimatbücher empfohlen. Die Hauptversammlung findet Anfang Dezember statt. Es meldeten sich 8 neue Mitglieder an.

Vergessene Lausiger Sagen

Mitgeteilt von Fritz Leister

Der wilde Raubritter des Hutberges

Wenn in den Walpurgisnächten die Feuer von allen Lausiger Bergen gleich düster glühenden Teufelsaugen in das gespenstische Dunkel hinausleuchten, machen sich all die Geister der verbannten und verfluchten Menschen, die in alten Zeiten auf diesen Bergen gehaust haben, bemerkbar. So geschehen auch auf dem Hutberge bei Herrnhut in der Walpurgisnacht oft unerklärliche Dinge. Man hört ein fürchterliches Losen und Heulen in der Luft und es ist, als ob Wodans wilde Jagd mit riesenhaften Schattengestalten über die Berge streifte. Die Sage berichtet dazu, daß dies der ewig ruheloße Geist eines wilden Raubritters sei, der auf dem Berge einst eine große, stolze Burg besessen habe. Von dort aus unternahm er seine verwegenen Raubzüge in die Umgegend. Kein Krämerwagen durfte die Straßen passieren, ohne von ihm geplündert zu werden. Den Bauern raubte er die Gehöfte aus und übergab alles, was er nicht mit seinen Raubgesellen fortschleppen konnte, den Flammen. Auf der Burg ließ er große, tiefe Keller weit in den Berg hineinhauen, um die geraubten Schätze in ihnen unterzubringen. In den dunklen Räumen des Kellers saß er oft und wühlte mit teuflischer Freude in den gleißenden Goldschätzen herum und spottete des ohnmächtigen Zornes der Menschen, die ihm auf seiner festen Burg nichts anhaben konnten. Aber der strafende Arm Gottes sollte ihn doch noch erreichen. Als er wieder einmal im Keller saß und in seinem blutbefleckten Golde herumkroch, kam der leibhaftige Satan und mauerte die Kellertüre zu, damit der ruchlose Burgherr bei seinen Schätzen elendiglich umkommen mußte. Gottes Sturmgeist jedoch zerbröckelte das schwache Gemäuer von Menschenhand und streute die zerbröckelten Steine weit in das Land, so daß heute auf dem Berge nur noch wenige Überreste der einst so mächtigen Burg erhalten sind. Einige dicke Steinmauerreste ragen noch in die Beschaulichkeit und erhabene Stille des Bergwaldes. Steine lehnen sich hier und dort noch an Baumstämme oder sind in das Erdreich der Ewigkeit gesunken. Auf wildverwachsenen Wegen blühen bunte Blumen und im Burghofe stehen nur noch knorrige Bäume und undurchdringliche Sträucher.

Der Geist des trogigen Raubritters muß bis zum jüngsten Tage in dem vermauerten Berge bei den geraubten Schätzen schmachten. Nur einmal im Jahre, in der Walpurgisnacht, öffnet der Berg seine Pforten und der Geist fährt gleich einer grüngrellen Flamme heraus und zieht mit dem Sturme tobend und brausend durch die Luft. Wenn jedoch die Walpurgisfeuer verglommen sind, muß er wieder in sein unterirdisches Verließ zurück.